

Fünfter Sonntag (A)

LIEDVORSCHLÄGE



Gesänge zur Eucharistiefeier

Eröffnungsgesang: Wenn wir das Leben teilen (GL 470); *Antwortgesang:* Selig der Mensch, der gütig ist (GL 61,1) mit den Psalmversen *oder* Selig seid ihr, wenn ihr Wunden heilt (GL 459); *Ruf vor dem Evangelium:* Halleluja (GL 174,5) mit dem Vers; *Danklied:* Hilf, Herr meines Lebens (GL 440).

Gesänge zur Wort-Gottes-Feier

Zum Taufgedächtnis: Die ihr auf Christus getauft seid (GL 488) *oder* Ich bin getauft und Gott geweiht (GL 491).

ERÖFFNUNG



Liturgischer Gruß

Unser Herr Jesus Christus, der uns zeigt, wie wir als Christen leben sollen, er sei mit euch / ist mit uns allen.

Einführung

Sonntag für Sonntag hören wir Gottes Wort und werden dabei immer wieder dazu angeregt, uns zu fragen, wie wir dieses Wort in unserem Alltag umsetzen. Die konkrete Sorge um unsere Mitmenschen gehört dabei zum Kern dessen, was im Alten und im Neuen Testament immer wieder gesagt wird. Ein Christ, der lebt, was er glaubt, wird dazu beitragen, die Welt zu verändern. Vertrauen dürfen wir darauf, dass Gott zunächst uns verändert. Darum sind wir hier und darum nehmen wir uns die Zeit, wieder neu auf sein Wort zu hören und uns im Sakrament stärken zu lassen.

Kyrie-Litanei

Herr Jesus, du bist das Licht, das die Welt erleuchtet. Kyrie, eleison.
Herr Christus, du zeigst uns die Nähe des Vaters. Christe, eleison.
Herr Jesus, du sendest uns als Boten deines Lichtes. Kyrie, eleison.

Tagesgebet der Eucharistiefeier



Gott, unser Vater,
wir sind dein Eigentum
und setzen unsere Hoffnung
allein auf deine Gnade.
Bleibe uns nahe in jeder Not und Gefahr
und schütze uns.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Perikopengebete der Wort-Gottes-Feier



Gott, Vater im Himmel,
du bist uns nahe in unserem Leben,
deine Liebe umfängt uns.
In dieser Feier schenke uns das Feuer deines Geistes,
damit unser Licht vor den Menschen leuchtet
und sie dich preisen
durch deinen Sohn Jesus Christus,
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt in Ewigkeit.

ZU DEN SCHRIFTLESUNGEN



1. Lesung: Jes 58,7–10

Die Nähe zu Gott lässt sich nicht von der Nähe zu den Mitmenschen trennen.
Wer der konkreten Not abhilft, der kommt Gott auf diese Weise näher.

2. Lesung: 1 Kor 2,1–5

Schwäche ist kein Nachteil bei der Verkündigung des Evangeliums. Das Bewusstsein der eigenen Schwäche zeigt umso deutlicher das Vertrauen auf Gott und sein Wirken.

Evangelium: Mt 5,13–16

Der Welt einen neuen Geschmack geben, Licht, Wärme und Orientierung geben – das ist die Aufgabe eines Christen. Nicht für uns selbst, sondern, damit Gott erkannt wird.

FÜRBITTEN



Wir sollen die Welt im Sinne Christi verändern, aber wir müssen das nicht alleine tun. Unsere Anliegen vertrauen wir ihm an und beten für alle, die uns und ihm am Herzen liegen.

- Für alle, die Hunger leiden, für diejenigen, die obdachlos sind, für alle Armen und für diejenigen, die nicht genug zum Leben haben.
- Für alle Familien, in denen es Streit und Zwietracht gibt, die nicht zueinander finden und einander nicht mehr ertragen.
- Für diejenigen, die sich für andere einsetzen, die in einem sozialen Beruf arbeiten oder ehrenamtlich Dienst für andere tun.
- Für alle, die niemanden an ihrer Seite haben, der ihnen Mut macht und Orientierung gibt, für diejenigen, die sich allein fühlen.
- Für alle, die Verantwortung in der Gesellschaft und in der Politik übernehmen, für diejenigen, die ihnen anvertraut sind.

Herr, verändere du die Welt, lindere die Not, breite dein Reich aus und sei allen nahe, die zu dir rufen. In deine Hand legen wir alles, was uns bewegt. Dir sei Lobpreis und Ehre jetzt und in Ewigkeit.

Zum Vaterunser

Als Kinder Gottes wissen wir, dass Gott sein Reich ausbreiten will zu unserem Heil. Gemeinsam beten wir darum.

Zum Friedensgebet

Der Friede Christi bedeutet nicht nur Abwesenheit von Streit und Konflikten, sondern gutes und erfülltes Leben für jeden. Er schenkt diesen Frieden und wünscht sich, dass wir ihn ausbreiten. Darum bitten wir.

Kommunionvers

Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben (Joh 8,12).

ELEMENTE FÜR DIE WORT-GOTTES-FEIER

**Zum Taufgedächtnis (Form A)**

Nach der Auslegung und Deutung der Schriftlesungen lädt der Leiter / die Leiterin mit folgenden Worten zum Taufgedächtnis ein:

L: Liebe Brüder und Schwestern, das Wasser erinnert uns an unsere Taufe und somit daran, dass wir von Gott erwählt sind, zu ihm zu gehören und in seinem Namen in der Welt zu handeln. Die Taufkerze steht für sein Licht, das in unserem Leben leuchtet und durch uns vielen anderen leuchten soll.

Der Leiter / die Leiterin geht zum Taufbrunnen oder zu einem geeigneten Gefäß im Altarraum. Die Gemeinde steht.

L: Lasset uns beten.

Gott, du Quelle des Lebens.

Du schenkst uns dein Heil in sichtbaren Zeichen.

So sei uns dieses Wasser ein Zeichen für das neue Leben, das du in der Taufe in uns gewirkt hast.

Erneuere in uns die Gaben deines Geistes,

damit wir dein Licht leuchten lassen in der Welt.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Anschließend sind alle eingeladen, nach vorne zu kommen und sich mit dem gesegneten Wasser zu bekreuzigen. Wenn möglich, kann jeder eine Kerze entzünden und so das Licht mit zu seinem Platz und später in den Alltag nehmen.

Zum sonntäglichen Lobpreis

Es eignet sich WGF S. 180f. mit der Akklamation Lobet den Herrn, preist seine Huld und Treue (GL 401).

Jens Watteroth

Verkündigung heute

Wer regelmäßig predigt, Religionsunterricht oder Katechese erteilt, stellt sich oft die Frage, ob seine Verkündigung „ankommt“. Es gab sicher noch nie so viele Fortbildungsangebote zu Rhetorik, Homiletik und didaktischen Methoden wie zu unserer Zeit. An Professionalität bei der Verkündigung muss es nicht scheitern. Und dennoch begleiten die Erfahrung des Scheiterns und der Frustration den kirchlichen Alltag.

War das immer schon so? Oder wie ist es Paulus bei seiner Missionsarbeit in den Gemeinden Kleinasiens und Europas ergangen?

Die Lesung aus dem 1. Korintherbrief gibt einen kleinen Einblick in die Herausforderungen, mit denen Paulus konfrontiert war. Korinth war kein leichtes Pflaster für die Verkündigung. Die antike Kultur war ganz auf Ehre und Ansehen ausgerichtet. „Honor and shame“ bestimmten den Alltag ebenso wie große rhetorische Redner in den Philosophenschulen und auf den Marktplätzen der Städte. Es kam mehr auf die Präsentation an als auf den Inhalt; die Lebensweise des Redners und seine Worte mussten nicht übereinstimmen. Authentizität war kein Kriterium für gute Verkündigung. Auf die Show kam es an.

Vor diesen Erwartungen seiner Adressaten stand auch Paulus, als er in Korinth mit seiner Missionstätigkeit begann und später mit Briefen die Gemeinde begleitete. Seine größte Herausforderung war es, in dieser Kultur das Evangelium von der Schande am Kreuz zu verkündigen. Diese Botschaft passte überhaupt nicht in die antike Kultur, in der das Ansehen eines Menschen ganz oben auf der Werteskala stand. Doch wie geht Paulus mit dieser Herausforderung um?

Paulus hätte nicht eine solche Wirkung erzielt, wenn er nicht gleichzeitig die Rhetorik der Antike abgelehnt und sie zugleich angewandt hätte. Mit großen Worten und vielen kontrastierenden Aussagen lehnt er überwältigende Beredsamkeit, gewinnenden Weisheitsworte und Menschenweisheit ab. Das, was er zutiefst ablehnt, die wortgewaltige Show der Worte, wendet er zugleich an, um den Gekreuzigten zu verkündigen – jedoch mit Schwachheit, Furcht und Zittern, nur auf die Kraft Gottes vertrauend.

Ist das nur ein Trick, eine Strategie? Die Methode seiner Gegner kritisieren und sie zugleich nutzen?

Der letzte Satz der Lesung ist ein Schlüssel, um Paulus zu verstehen. Glaube basiert auf Gottes Kraft. Diese Erfahrung hat das Leben des großen Missionars von Anfang an begleitet. Gott wirkt in der Schwachheit des Menschen, nicht in der Selbstpräsentation, den großen Worten und der Show. Je mehr Paulus allein auf diese Kraft Gottes sein Vertrauen setzt, desto größer sind seine Wirkung, seine Authentizität und auch sein Leiden. Er bringt Menschen ins Nachdenken, weil er lebt, was er verkündet.

Verkörpern Sie, was Sie verkünden? Was hält Sie davon ab?

Beate Kowalski

Dein Licht wird hervorbrechen wie das Morgenrot

Die Frage kennen wir. Sie wird in Restaurants gestellt, immer wieder einmal. Erwartungsvoll hatten wir unsere Gerichte ausgesucht. Jetzt stehen sie vor uns auf dem Tisch. Ein paar Minuten essen wir schon. Da kommt die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter noch einmal, erkundigt sich freundlich: „Ist alles recht?“

„Ist alles recht?“ – was für eine Frage! Und wieviel sagt sie, wenn wir sie aus der Gaststätte mitnehmen nach draußen, in die weite Welt! Ja, recht soll es zugehen, recht soll es sein, und zwar nicht dies oder jenes, nein, alles!

Alles recht: wie tief sehnt sich nicht nur dieser oder jener Mensch danach, sondern alle Welt! Offenbar steckt dieser Wunsch auch in Pflanzen und Tieren, in unserer Erde und, soweit wir erkennen können, sogar im Kosmos.

Alles recht – diese Erwartung ist umso erstaunlicher, weil sie bisher viel zu oft nicht wirklich, ganz und gar, in Erfüllung ging. Trotzdem hoffen wir darauf, können es nicht lassen. Und wenn es wieder nicht reicht – annähern möchten wir uns dann, etwas zumindest, liebend gern.

Weshalb liegt uns so viel daran? Vielleicht kann dieser Satz unserer Jesaja-Lesung uns einen Hinweis geben. Da steht: „Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach“ (Jes 58,8b). Ist das nicht wunderbar? Wer sich auf den Weg begibt, den Gottes Gerechtigkeit ihm zeigt – ihm oder ihr schließt sich gleich Gottes Herrlichkeit an. Das bedeutet doch, man mache sich das einmal klar: Die Herrlichkeit Gottes hat offenbar nichts Besseres zu tun, als ständig auf dem Sprung zu sein – damit sie gleich dem Menschen hinterherlaufen kann, der den Weg von Gottes Gerechtigkeit gewählt hat.

„DANN GEHT IM DUNKEL DEIN LICHT AUF“

Jesaja weiß: Gott geht es nicht um Gerechtigkeit als allgemeines Prinzip. Auf die besondere kommt Gott es an, auf Gerechtigkeit in ihrer jeweils ganz persönlichen Gestalt. Sie kann nicht abstrakt distanziert bleiben – sie stellt sich, greift ein. Sie will konkret werden im rechten Handeln. Jesaja nennt Beispiele wie diese: die Fesseln des Unrechts lösen. Unterdrückte freilassen. Einen Nackten, wenn du ihn siehst, bekleiden. Obdachlose Arme ins Haus aufnehmen. Dem Hungrigen dein Brot brechen.

Ach, all die vielen Gerechtigkeitsaufgaben! Die bedrängen uns in unserer Welt, wollen angepackt werden. Wie schnell fühlen wir uns überfordert! Dazu kommt noch, dass so viele Versuche misslingen. Zerstörerische Gegenkräfte gehen zum Angriff über, sabotieren die Bemühungen der Gutwilligen.

Für solche Probleme kennen wir bisher keine Lösungen. Ob uns das weniger belasten könnte, wenn wir uns von dieser Einsicht Martin Bubers ansprechen lassen: „Es kommt auf dich an, aber es hängt nicht von dir ab“? Dann bräuchten wir uns ja nicht mehr darüber zu grämen, dass wir mit unserer eigenen

Kraft so wenig ausrichten. Ausschlaggebend, letztlich entscheidend wäre die Kraft, von der es abhängt. Und das ist die Kraft – sie wirkt auch in dir – die du nicht selbst hervorbringen musst. Sie hat auch dich und mich auf die Beine gestellt. Sie ist zur Stelle, wenn du fällst, richtet auf, richtet neu aus. Von ihr hängt es ab – nicht nur dies oder das, sondern alles.

Dieses Vertrauen ermöglicht auch, Ratlosigkeit zuzugestehen, Schwäche nicht zu überspielen, sondern dazu zu stehen, darüber zu sprechen. Dabei können wir uns gegenseitig helfen; auch dazu sind wir Gemeinde. So schreibt Paulus seinen Glaubensgeschwistern in Korinth: „In Schwäche und in Furcht kam ich zu euch, zitternd und bebend. Meine Botschaft und Verkündigung war nicht Überredung durch gewandte und kluge Worte, sondern war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden“ (1 Kor 2,3b–4). Auch wir können erfahren, auch wir darin Halt finden: Gottes Geist und Gottes Kraft wollen sich verbinden mit unserm Zittern und Beben, mit unserer Schwäche und Furcht.

„DEINE FINSTERNIS WIRD HELL WIE DER MITTAG“

Gottes Gerechtigkeit in dir – die, sagt unser Glaube, kann niemand sich beschaffen, aneignen. Sie ist Geschenk. Und Gottes Gerechtigkeit in dir nimmt zu, wenn du dieselbe Kraft in anderen wahrnimmst, wenn ihr euch verbündet zu gegenseitiger Teilhabe. Da kann sich zeigen: der gerechte Gott in uns lässt sich nicht unterkriegen. Wäre unsere Gerechtigkeit nur unsere Gerechtigkeit – das würde nicht reichen. Wenn wir mit Gott gehen in seinem aufrechten Gang, kann unsere Gerechtigkeit, so unvollkommen sie ist, über sich und ihr Ungenügen hinauswachsen. Jesaja wünscht auch uns, dass wir erfahren: „Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach“. Das Aufrechte, das Aufrichtende in Menschen, auch in uns und so vielfältig in der ganzen Schöpfung: Kündigen sich darin schon die letzten Dinge an, beim Ende von Raum und Zeit, vom Menschen und seiner Geschichte?

Wenn Gott alles vollendet und neu macht – vielleicht wird ja sein Schlusswort dann auf eine Frage hinauslaufen. Vielleicht möchte es so ausklingen, lieber nicht in einer Feststellung. Dann könnte in dieser Frage unter Tränen das schönste Lächeln erscheinen, das es gibt. Ganz zum Schluss möchte es sich erkundigen, möchte sagen wie nie zuvor: „Ist alles recht?“

Heinz-Georg Surmund

Was ich Jesus fragen möchte ...

Da Sie wahrscheinlich schon oft gehört haben, dass Sie Salz der Erde und Licht der Welt sind, möchte ich heute einmal mit Jesus über diesen Text sprechen: Jesus, das war doch alles reichlich schnell. Du hattest doch kaum angefangen zu wirken, hast die Botschaft vom Reich Gottes verkündet, Besessene und Kranke geheilt – und schon rennen dir die Scharen von überall her nach, schon steigst du wie ein neuer Moses den Berg hinauf, lässt dich nieder wie ein Gesetzeslehrer, der viele Jahre studiert hat und beginnst mit einer atemberaubenden programmatischen Rede, die uns bis heute in ihren Bann schlägt und mit einem riesigen Schwung all unsere Vorstellungen und Maßstäbe auf den Kopf stellt. Jetzt sollen auf einmal die Armen und Trauernden, die Sanftmütigen, Barmherzigen und Verfolgten die wirklich Lobenswerten und vorne dran sein, alles empfangen, Söhne (und natürlich auch Töchter!) Gottes sein, Gott schauen und am Schluss das Himmelreich erben!

Damit hast du die Anforderungen an die Menschen ja deutlich umschrieben! Denen kannst du mit Fug und Recht zusprechen: „Ihr seid das Salz der Erde“. Damit baust du sie mächtig auf! Wie die sich wohl jetzt fühlen! Aber was haben sie denn von dir eigentlich begriffen? Das sind doch meist keine studierten Leute! Haben die denn so schnell dein Alternativprogramm „arm vor Gott, sanftmütig“ und so weiter eingeübt?

WIE KANN ICH „SALZ“ FÜR ANDERE SEIN?

Haben die überhaupt verstanden, was es heißt, „Salz der Erde“ zu sein? Die meisten kommen doch nur aus irgendeinem Dorf und wissen von den Nachbarländern nur vom Hörensagen! Was verstehen die Leute wohl unter „Erde“? Und wie bitte, sollen die Leute es sich vorstellen, „Salz“ für andere zu sein? Das klingt schön. Aber was sollen Leute, die dich bestenfalls einige Wochen vorher, womöglich erst vorgestern, kennengelernt haben, das nun umsetzen? Können die sich jetzt auf einmal anderen gegenüber so verhalten, dass viele merken: aus normalen Mitmenschen ist nun auf einmal „Salz der Erde“ geworden? Allerdings, Jesus, wäre ich für manche Leute gerne kräftiges Salz: für diejenigen, die vor lauter Hass auf ihre Mitmenschen anderen das Leben nicht gönnen; für alle, die in schrankenloser Gier alles an sich raffen und dadurch Millionen von Menschen in Not und Elend stürzen, für alle Mächtigen, die ihre Macht nur zu ihrer Bereicherung und ihrem eigenen Vergnügen gebrauchen; und schließlich auch für alle, die ganz schnell dabei sind, andere abzustempeln und dadurch auszugrenzen, anstatt mit ihnen zu reden und sie zu verstehen versuchen. All denen würde ich die Suppe ihrer Ichbezogenheit und ihres Egoismus gerne kräftig versalzen.

Außerdem legst du sofort eine Drohung nach: „Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr, außer weggeworfen und von den Leuten zertreten zu werden.“ Kaum

hat man begriffen und praktiziert, was es heißt, „Salz der Erde“ zu sein, wird man schon mit dem Scheitern konfrontiert. Dann ist man auf einmal überhaupt nichts mehr wert, dann trampeln die Leute auf einem herum. Glaubst du im Ernst, das motiviert auf die Dauer?

Zudem setzt du gleich noch eins nach: „Ihr seid das Licht der Welt“. Das ist ja wieder ziemlich dick aufgetragen. Die Sonne ist doch das Licht der Welt. Die Deinen sollen also Sonne bzw. Sonnen sein? Wie soll das funktionieren? Es gibt doch überall auf der Welt so viele kluge, studierte und gelehrte Leute, so viele Redner, die tolle Worte machen und durch ihr Wissen einen tiefen Eindruck hinterlassen können.

GUTE TATEN ZEIGEN?

„So soll euer Licht vor den Menschen leuchten.“ Sag mal, Jesus, du hast aber auch gesagt, dass die Rechte nicht wissen soll, was die Linke tut (Mt 6,3–4). Das Almosen soll im Verborgenen bleiben. Wie geht das zusammen damit, dass die Menschen die guten Taten sehen sollen, und wie passt das zur Demut? Allerdings hat der Evangelist Johannes (3,21) ein ähnliches Wort überliefert: „Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind“.

Im Übrigen hätte ich ein ganz komisches Gefühl, wenn ich meine guten Taten zum Vorzeigen produzieren wollte. Natürlich möchte ich gut sein, sicher möchte ich nach deinen Weisungen handeln und dir nachfolgen. Klar klingt mir dein Hinweis im Ohr: „Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, empfangt das Reich als Erbe, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist! Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen ... Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,34–40). Ich will mich ja darum und um deine anderen guten Anregungen bemühen. Wenn es sich nicht vermeiden lässt, darf das auch jemand sehen. Aber: „damit sie eure guten Taten sehen“? Da muss ich sehr darauf achten, dass ich den Leuten nichts vorspiele, sie sollen doch etwas Schönes zu sehen bekommen. Nebenbei: Du hast deine Wunder ja auch nicht in aller Heimlichkeit gewirkt. – Und dann der Schlusssatz: Damit sie „euren Vater im Himmel preisen“. Ja, das ist dein Anliegen. Schließlich hast du nicht gepredigt: „Hallo, Leute, jetzt komme ich und will, dass es euch besser geht“. Du hast auch nicht aufgefordert: „Leute, lasst uns mal die Ärmel hochkrepeln und daran arbeiten, dass diese Erde ein Ort wird, auf dem man besser leben kann“. Anscheinend wolltest du weder Sozialarbeiter noch billiger Arzt noch Weltverbesserer sein. Dein großes Anliegen vom Kommen des Himmelreiches und von der Ehre für den Vater lehrst du uns ja im Gebet gleich zu Beginn: „Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme“. Aber diese Spannung muss man erst einmal aushalten, diesen Spagat erst einmal leisten zwischen Ehre für den Vater und Hilfe für die Menschen. Ehrlich, Jesus, deine Worte sind eine Zumutung!

Martin Birk

So soll euer Licht vor den Menschen leuchten

Vorbemerkung: Die Schrifttexte Jes 58,7–10, Ps 112,4–9 und Mt 5,13–16 können alle gelesen werden. Wenn die in der Predigt zitierten Verse kommen, kann man eine helle Lampe (z. B. einen Bauscheinwerfer) kurz einschalten. Man kann sich aber auch auf Mt 5,13–16 konzentrieren und bei 5,16 die Lampe kurz einschalten. Bei der Predigt soll bei dem Ausrufezeichen (!) die Lampe betätigt werden und kurz aufleuchten (1–2 Sekunden; nicht nur aufblitzen lassen, aber auch kein langes Dauerlicht, das lenkt ab).

Lesung: Jes 58,7–10; Ps 112,4–9; Mt 5,13–16

Wenn ein Licht aufleuchtet (!, s. *Regieanweisung*), ist das etwas Besonderes – alle werden aufmerksam. Ihr kennt das, wenn im Auto eine Kontrollleuchte angeht. Dann werden Papa oder Mama meistens nervös. Beim Lesen der Texte aus der Bibel heute ging auch manchmal die Lampe hier an (!). Ist euch ein „Licht“ aufgegangen? Ich lese gleich ein paar Verse (noch einmal) vor und dann fragen wir uns, was sie gemeinsam haben.

LEUCHT-SÄTZE AUS DER BIBEL

Im Buch Jesaja lesen wir (!): „Wenn du Unterjochung aus deiner Mitte entfernst, auf keinen mit dem Finger zeigst und niemandem übel nachredest, den Hungrigen stärkst und den Gebeugten satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf und deine Finsternis wird hell wie der Mittag“ (Jes 58,9–10). Wann geht das Licht an? „Wenn du Unterjochung aus deiner Mitte entfernst“ – das bedeutet, wenn du niemanden unterdrückst, keinen reinlegst, anderen nicht übel mitspielst. Dann geht das Licht an (!). Und: Hungrige stärken, Gebeugte satt machen – das kann man gut verstehen. Man kann etwas von seinem Pausenbrot abgeben. Oder man kann etwas vom Gesparten für arme Leute spenden. Das Licht geht an, wenn man anderen nichts Böses, sondern Gutes tut.

Im Psalm 112 lesen wir (!): „Im Finstern erstrahlt er als Licht den Redlichen: Gnädig und barmherzig ist der Gerechte“ (Ps 112,4). Hier müssen wir fragen: Wer leuchtet? Der gerechte Mensch, der gnädig und barmherzig ist – also derjenige leuchtet, der gut ist zu anderen, Mitleid hat und gerecht ist, nicht fies.

Im Evangelium des Matthäus lesen wir (!): Ihr seid das Licht der Welt. ... So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,14.16). Jetzt ist es ganz klar: Was da leuchtet, sind die guten Taten! Das Gemeinsame aller Bibelverse ist also: (ggf. fragen, im Gespräch erarbeiten) Wer gute Taten tut, der leuchtet (!), oder auch: Die guten Taten leuchten (!).

WAS ALLES NICHT NORMAL IST

Wie hängen das Leuchten und die guten Taten zusammen? Wir sagten am Anfang: Wenn ein Licht aufleuchtet (!), dann ist das etwas Besonderes, dann ist etwas „nicht normal“, dann werden alle aufmerksam (!). Es ist nun leider so, dass es heute (und das war immer so) „nicht normal“ ist, wenn man etwas Gutes tut, wenn man gerecht ist und den anderen nicht austrickst – oder?

Im Jesajabuch lesen wir: „Wenn du ... auf keinen mit dem Finger zeigst und niemandem übel nachredest ...“. Wie sieht es auf den Schulhöfen aus? Da wird munter mit dem Finger gezeigt und wenn es etwas Übles über jemanden zu tratschen gibt, wird mitgemacht. Nichts verbreitet sich so leicht wie ein böses Gerücht. Leider ist das bei den Erwachsenen nicht besser, gossip ist das englische Wort, mit dem Lästern über andere heute gerne bezeichnet wird. Wer da nicht dabei ist, ist nicht normal. – Wenn ihr hier aber ein „stop“ setzt und die Lästerei nicht mitmacht, wenn ihr nicht auf andere mit dem Finger zeigt, dann geht die Lampe an (!). Wenn jemand etwas braucht, eine helfende Hand, oder wenn jemand einfach nur hungrig ist – und du hilfst, dann geht die Lampe an (!). Warum? Die Lampe geht an (!), wenn etwas nicht normal ist.

Noch einmal: Es ist (leider?) nicht normal, anderen zu helfen, sich nicht am üblen Gerede zu beteiligen, für Gerechtigkeit zu sorgen. Normal ist, dass ich schaue, dass ich nicht zu kurz komme, dass ich nicht der bin, auf den mit dem Finger gezeigt wird. Normal ist, dass ich für mich behalte, was mir gehört, dass ich mich nicht darum kümmere, wenn andere ungerecht behandelt werden, solange es nicht mich trifft. Das ist normal, und so lange bleibt es auch dunkel bei uns. – (Pause) – Nur wenn wir anders handeln als normal, geht das Licht an (!).

ALS CHRISTEN NICHT NORMAL SEIN, SONDERN LEUCHTEN

Jesus möchte, dass wir als Christinnen und Christen nicht normal sind und normal handeln. „Ihr seid das Licht der Welt“ – ihr seid anders als die anderen. Wenn ihr handelt, wie Jesus es möchte, wird die Welt heller, die Lampe geht an (!). Ihr kennt vielleicht die Redensart, dass man sein Licht nicht unter den Scheffel stellen soll (ein Scheffel ist übrigens eine Art Eimer). Mit der Redensart ist meist gemeint, dass man seine Fähigkeiten und sein Können nicht verstecken soll. Im Evangelium meint Jesus aber etwas anderes: Man soll nicht „normal“ handeln, wie alle anderen, sondern anders: Man soll Gutes tun, weil das Aufmerksamkeit erregt wie eine Lampe (!), weil dann alle schauen und sagen: Hey, der da / die da tut etwas Gutes, das ist doch nicht normal ... Dafür soll man sich nicht schämen, sondern voller Selbstvertrauen und Gottvertrauen das Gute tun und sich dabei nicht verstecken. Die Erfahrung zeigt, dass andere mitmachen, wenn einer oder eine damit anfängt, etwas Gutes zu tun. Einmal nicht mit dem Finger zeigen, einmal ein böses Geschwätz über jemanden zurückweisen, jemandem helfen, den keiner mag – das ist ein Lichtblick (!), das kann andere anstecken, dabei mitzumachen. So möchte Jesus, dass Licht in die Welt kommt: „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (!)

Thomas Hieke